STEPHANIE SY-QUIA

ROMAN

SUHRKAMP

DEN HIMMEL BEWEGEN

SV

Stephanie Sy-Quia

DEN HIMMEL BEWEGEN

Roman

Aus dem Englischen von
Thomas Brovot

Suhrkamp Verlag

Die Originalausgabe erschien 2026 unter dem Titel
A Private Man bei Picador, London.

Erste Auflage 2026
Deutsche Erstausgabe
© der deutschsprachigen Ausgabe
Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2026
© Stephanie Sy-Quia 2026
Alle Rechte vorbehalten.
Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für
Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: Kosmos Design, Münster
Umschlagfoto: Elliott Erwitt, Oakland, California, 1956,
© Elliott Erwitt/Magnum Photos/OSTKREUZ Archiv
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in the EU
ISBN 978-3-518-43317-1

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

DEN HIMMEL BEWEGEN

Für meine Mutter

Entkleiden Sie mich, meine Dame, entzweifeln Sie mich.

Eduardo Galeano, *Das Buch der Umarmungen*

PROLOG

—2018—

Die schmucke Kiste sank in eine akkurate Grube im Boden. Alle zogen vorbei, schauten hinunter und warfen Rosen hinein. Adrian wurde schwindlig dort am Rand, an der Schnittkante der Welt.

In der Nähe stand eine knorrige alte Eibe, das hatte er schon gehört, die gäbe es auf jedem englischen Friedhof. Wie Pilznägel ragten die Grabsteine aus der Erde. Die Kirche war klein und dunkel und feucht, die Schrägseiten aus Flintstein voller Moos.

Am Parkplatz hielt er sich unbehaglich am Rand und überlegte, wen vom letzten Zusammenkommen des Clans – Großmutters Worte – er beim Namen nennen konnte, aber ihm fiel nichts ein. Die Gene seiner Mutter waren unverkennbar, sie zeigten sich in den Konturen der Gesichter der Frauen. Er musste an die Familienanekdote denken, wie seine Mutter mit sechzehn in den örtlichen Pub kam und man sie am Tresen begrüßte mit »Du bist eine Fletcher!«. Das war sie. Und er, Adrian, war Hilary Fletchers einziger Sohn.

An seinen Großvater konnte Adrian sich nicht erinnern. Als er an Krebs starb, war Adrian erst vier gewesen, geblieben waren nur Bilder: ein Teller mit Grapefruit, starker schwarzer Kaffee und wie er mit einem Tablett in der Hand an die Tür seines Großvaters klopfte; die großen rosa Pillen in der Schachtel, mit der ihm seine Mutter vor der Nase wedelte und sagte, die nimmst du nie, niemals, auch wenn sie wie Bonbons

aussehen; das Eintreffen all dieser Verwandten, die er nicht kannte und in deren Nähe er jetzt stand, nicht richtig unter ihnen. David Fletcher war längst zu Staub geworden, das hier war die Beerdigung seines Bruders Ralph. Eine winterliche Lungenentzündung. Mit fast neunzig.

Den Sarg hatten Ralphs Söhne und Schwiegersöhne auf den Schultern hereingetragen.

Als der Priester dann sprach oder Familienmitglieder aufstanden, um aus der Bibel zu lesen, merkte Adrian, dass er nicht zuhören konnte. Sein Kopf entzog sich den Rhythmen. Zum Gesang erhob er sich und verbarg seine Stimme unter den Stimmen der anderen.

Beim anschließenden Beisammensein im örtlichen Golfclub nahm Emma, die älteste Cousine seiner Mutter, ihn beiseite. Er entschuldigte sich für seine Mutter, die es nicht geschafft hatte, aus Kalifornien anzureisen, aber Emma winkte ab. Sie habe mit der Mutter über ein Kruzifix korrespondiert, sagte sie, hatte Hilary ihm nicht davon erzählt? Hatte sie nicht. Offenbar hatte es seinem Großvater David gehört, aber als der gestorben war, hatte Hilary es Ralph gegeben, und jetzt hatte Emma gefragt, ob sie es zurückhaben wollte. Wollte sie. Emma ging mit Adrian in einen Nebenraum. Das Kruzifix war größer, als er erwartet hatte, etwa vierzig Zentimeter. Emma wickelte es aus der Luftpolsterfolie und zeigte es ihm. Das Kreuz war aus Ebenholz, die Figur aus Elfenbein. Der Jesus hatte einen kunstvollen lockigen Bart, und die Muskeln am Bauch glänzten bis hinein in die Falten des Lendentuchs. Wie Matratzenknöpfe drückten die Nägel in seine Handflächen.

Emma zeigte ihm, was sie für den Zoll abgetippt hatte. We-

gen des Elfenbeins, sagte sie. Falls danach gefragt würde. In dem Schreiben hieß es, dass Adrians Urgroßmutter das Kruzifix bei einem Schulwettbewerb als Preis gewonnen hatte, in Douai, circa 1913.

»Verstehe, danke«, sagte Adrian. »Aber warum wollte Mama es nach Gungs Tod nicht behalten?«

Den Namen Gung hatte er sich ausgedacht.

»Oh, das weiß ich nicht«, sagte Emma. Er sah, wie sie abgelenkt wurde vom Treiben in der Küche, wo ihre Schwestern inzwischen das Geschirrspülen organisierten. »Ich nehme an, nach … nach allem, was passiert ist, wollte deine Mutter mit dem ganzen Zeug nichts mehr zu tun haben.«

»Wie meinst du das? Mit welchem Zeug?«

»Du weißt schon.« Sie gab sich jetzt resolut, energisch. »Die Laisierung und das alles.«

»Die was?«

Von den Fletchers hatten sich die Schwestern wie am Fließband aufgestellt, und die Brüder, sämtlich mittleren Alters, standen an und reichten ihr schmutziges Geschirr über die Theke.

Emma drehte sich wieder zu ihm.

»Was für ein Wort hast du eben gesagt?«, fragte er nach. »Was bedeutet das?«

Emma musterte ihn von Kopf bis Fuß, und dann verschwand die Furche zwischen ihren Brauen, und ihr Gesicht leuchtete auf, weit und offen.

Er googelte das Wort auf der Toilette.

Wissen wie eine Abnabelung.

Er versuchte seine Mutter anzurufen, hatte aber den Zeitunterschied nicht bedacht. In Kalifornien brach der Tag gerade erst an. Er war verärgert, beschämt, leicht angetrunken auch.

Also ging er nach draußen, stellte sich in den überdachten Bereich des Clubhauses und starrte in den Regen.

Sein Großvater war katholischer Priester gewesen: eine Kurzgeschichte aus maximal zehn Wörtern. Und er selbst der lebende Beweis.

I

I

—1953—

Ein kleinerer Platz in Rom. Kurz vor der Stunde des Angelus, wenn alle Glocken der Stadt läuten, alle zugleich und im ungleichen Takt.

Stadtgeräusche: Brunnen, Schritte, Tauben, Fensterläden, die zuklappen, das ferne Geklirr von Löffeln auf marmornen Tischplatten vor den Cafés.

Und eine Kirche. Die hohen Türflügel stehen offen. Drinnen: Bewegung, viele schwarzgekleidete Gestalten. Eine weiße Gestalt tritt aus der Dunkelheit hervor. Aber nicht bis ins Licht: ein Mann, das Chorhemd legt sich beim Gehen in immer neue Falten. Er langt hinauf und schließt die Tür.

Im Inneren. Das Zischen eines angerissenen Streichholzes: der Weihrauch angezündet. Die kleinen Kristalle schnappen danach, der silberne Deckel rastet über ihnen ein. Das Rauchfass schwingt jetzt an den Ketten, der Weihrauch verteilt sich von allein. Ein weiterer Moment der Stille, wie gemeißelt, dann setzt die Orgel ein, kräftig, bassig. Das Knarren einer Kirchenbank. Der Gesang hebt an: Männerstimmen, eine Art Introitus. Reihe um Reihe Frauen in Schwarz, ihre Rücken. Auf der linken Seite, wo die Frauen sitzen. Einige von ihnen fächeln sich (es ist Juni). Ihre Schuhe sind schon viele Male geputzt, knitternd über Ballenzehen, praktisch auch. Die Füße übereinandergeschlagen, die Hände im Schoß (einige drehen an ihren Ringen, hier und da ein Solitärring mit einem Diamanten, stolz an den Finger gesteckt), die Gesichter unter

schwarzen Spitzenschleiern. Das sind die Mütter. Sie sind unterschiedlichen Alters. Alle irgendwie erkennbar als Engländerinnen. Hier und da wird geflüstert. Die Mütter haben einander ein schüchternes Lächeln geschenkt, manchmal die Hand gegeben. Einige von ihnen haben festgestellt, dass ihre Söhne sich kennen, anhand der Nachnamen, die in Briefen nach Hause Erwähnung fanden. Andere haben Nachbarinnen aus angrenzenden Pfarrgemeinden getroffen, aus Orten, die in der Gegend bekannt sind für ihre ehemaligen Priesterverstecke in den Anwesen besonders standhafter Adliger, oder für Kirchen, in denen unlängst, Jahrhunderte später, Fresken freigelegt wurden, verdeckt in aller Eile, als die Truppen des Königs nach Norden marschierten. Diese Frauen geben ihre (manchmal ältesten, manchmal einzigen) Söhne in die Hand der Kirche, auf dass sie Priester werden. Frauen, die sich begegnet sind und diese Verwandtschaft erkannt haben wie das Flackern einer Zündflamme.

Draußen verstummen die Hintergrundklänge.

Wieder in der Kirche: Claire Fletcher hält Ausschau nach ihrem Mann Edwin jenseits des Mittelgangs, nach seinem beruhigenden Blick. Als Antwort legt er zwei Finger an die Lippen und belässt sie dort. Ihr Mann: dieser gute, liebenswürdige Mensch, der sich aus Liebe zu ihr der Taufe unterzogen hatte. Diese Hände, die die Köpfe ihrer Söhne gehalten hatten; die im letzten ihrer beider Teenagerjahre an die Tür ihres Vaters geklopft hatten, als die Rosen den grauen Stein der Tür verschlangen; die sie in den schönsten Nächten ihres Lebens an ihn herangezogen hatten, hinein in diesen geheimen Lobgesang. In seinen Augen lag wohlmeinendes Halbverständnis. Die Heiligen auf den Gemälden blickten zurück.

Dann die Orgelmusik, ertönend aus dunklen Urtiefen, ein Aufstöhnen hoch über der Tür – die sich jetzt teilt und das Licht einlässt, auf dass es in die weihrauchige Trübe fällt –, und schon kommen sie herein. Sie zählen etwa hundert: Männer, noch jung, die Kaseln gerafft und an den Schultern festgesteckt, die Alben mit brautähnlicher Spitze, sich anstellend vor dem Altar. Da ist David, und einer neben ihm, alle anderen dahinter. Die Hände jetzt vor sich gefaltet. Wieder erklingt von der Orgel ein seltsames, volltönendes Klagen. Sie ziehen weiter, verteilen sich am Ende des Gangs. Ihre Gewänder unterscheiden sich alle leicht.

Claire rutscht ein Stückchen auf ihrem Platz. Sie erhascht den Blick der Mutter neben ihr und lächelt. Die Mutter lächelt zurück. Die Seminaristen werfen sich Reihe um Reihe nieder.

*

Claire stand am Fußende des Bettes ihres Sohns. Jedes Kleidungsstück, das er besaß, hatte sie mit seinem Namen versehen. Die neuen Unterhosen aus Baumwolljersey, bestellt aus dem Katalog in zwei verschiedenen Größen, 8-10 Jahre und 10-12 – so schnell, wie er inzwischen wuchs, konnte sie nicht darauf vertrauen, dass sie bis zu den Schulferien noch passten –, und mit einem Lachen hatte sie gefragt, wo ein Etikett für ihn am bequemsten wäre, er hatte lange nachgedacht. Die hübschen Flanellpyjamas und den kleinen Bademantel. Sachen auch, die keine Anziehsachen waren: sein Bettzeug, den Kamm aus hellem Holz, die Waschtasche, das Schuhputzzeug im Lederetui. Über den großen Koffer gebeugt, beließ sie ihren Finger auf dem Stapel neuer Sachen, frisch gewaschen, schön weich. All das würde bald an seiner Haut anliegen. Sie zog die Hand zu-